

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Allemannische Gedichte**

**Hebel, Johann Peter**

**Reutlingen, 1821**

Der Wächter in der Mitternacht

**urn:nbn:de:bsz:31-32060**

Der Wächter in der Mitternacht.

„Loset, was i euch will sage!  
„D'Glocke het Zwölfi gschlage.“

Wie still isch alles! Wie verborgen isch  
was Lebe heist, im Schooß der Mitternacht  
uf Stroß und Feld! Es tönt kei Mensche-Tritt;  
es fährt kei Wagen us der Ferni her;  
kei Husthir gahret, und kei Othem schnuust,  
und nit emol e Möhni rüest im Bach.  
's lit alles hinterm Umhang iez und schloft;  
und ob mit lüchtem Fuesß und stillem Tritt  
e Geist vorüber wandlet, weißi nit.

Doch was i sag, ruuscht nit der Tiich? Er schießt  
im Leerlauf ab am müede Mühli-Rad,  
und näume schlicht der Iltis unterm Dach  
de Tremle no, und lueg, do obe zieht  
vom Chilchthurn her en Uihl im stille Flug  
dur d'Mitternacht, und hangt denn nit am Swülch  
die grossi Nacht-Laterne dort, der Mond?  
Still hangt sie dort, und d'Sterne flimmere,  
wie wemmen in der dunkle Nege-Nacht,  
vom wite Gang ermattet, uf der Stroß  
an d'Heimeth chunnt, no keini Dächer sieht  
und numme do und dort e fründli Liecht.

Wie wirds mer doch uf eimol so furios?  
 wie wirds mer doch so weich um Brust und Herz?  
 Als wenni briegge möcht, weiß nit worum?  
 as wenni 's Heimweh hätt, weiß nit no was.

„Loset, was i euch will sage!  
 „D'Glocke het Zwölfi gschlage.

„Und ischs so schwarz und finster do,  
 „se schine d'Sternli no so froh,  
 „und us der Heimeth chunnt der Scht';  
 „'s muß lieblig in der Heimeth sy!“

Was willt? - Willt dure Chilchhof goh  
 ins Unterdorf? Es isch mer, d'Thür feig off,  
 als wenn die Todten in der Mitternacht  
 us ihre Gräbere giengen, und im Dorf  
 e wenig luegten, ob no alles isch  
 wie almig. 's isch mer doch bis dato fen-  
 bigegnet, as i weiß. Denk wol i thue's,  
 und rüef de Todte — nei sell thueni nit!  
 Still willt uf de stille Gräbere goh!  
 Sie hen io d'Uhr im Thurn, und weiß i denn,  
 isch au scho ihre Mitternacht verby?  
 's cha sy, es fällt no dunkler allwil  
 und schwärzer uf sie abe — d'Nacht isch lang.  
 's cha sy, es zuckt e Streifli Morgeroth  
 scho an de Berge uf — i weiß es nit.

Wie ischs so heimli do? Sie schlofe wohl  
 Gott gunnene's — e bizli schuderig,  
 fell läugni nit; doch isch nit alles todt,  
 I hör io 's Unrueih in der Chilche; 's isch  
 der Pulz der Zit in ihrem tiefe Schlof,  
 und d'Mitternacht schnuust vo de Berge her.  
 Ihr Othem wandlet über d'Matte, spielt  
 dort mittem Tschäubbeli am grüne Mast,  
 und pfißt dur d'Scheie her am Garte = Hag.  
 Sie chuuchet füecht an d'Chüche = Mur und halt;  
 die lange Fenster schnattere dervo  
 und 's lopperig Chriüz. Und lueg, do lüftet sie  
 en offe Grab! — Du guten alte Franz,  
 se hen sie au di Bett scho gmacht im Grund,  
 und 's Deckbett wartet uf di nebe dra,  
 und d'Liechtli us der Heimeth schine dri!

He nu, es gohtis alle so. Der Schlof  
 zwingt ieden uffem Weg, und eb er gar  
 in d'Heimeth dure chunnt. Doch wer emol  
 si Bett im Chilchhof het, Gottlob er isch  
 zum lehte mol do niden übernacht,  
 und wenn es taget, und mer wachen uf,  
 und chommen use, hemmer nümme wit,  
 e Stündli öbben, oder nitemol. —  
 Se stolperi denn au no d'Stäppli ab,  
 und bi so nilechter bliebe hienechte.

„Loset, was i euch will sage!  
 „D'Glocke het Zwölfi gschlage.

„Und d'Sternli schine no so froh,  
 „und us der Heimeth schimmerts so,  
 „und 's isch no umme kleini Zit.  
 „Vom Chilchhof het me nümme wit.“

Wo bini gsi? Wo bini echterst iez?  
 e Stäppli uf, e Stäppli wieder ab,  
 und witer's nüt? Nei weger, witer's nüt?  
 Isch nit 's ganz Dörsti in der Mitternacht  
 e stille Chilchhof? Schloft nit alles do,  
 wie dort vom lange müede Wachen us,  
 vo Freud und Leid, und isch in Gottis Hand,  
 do unterm Strau-Dach, dort im chüele Grund,  
 und warte, bis es taget um sie her.

He, 's würd io öbbe! Und wie lang und schwarz  
 au d'Nacht vom hohe Himmel abe hangt,  
 verschlofen isch der Tag deswegen nie;  
 und bisi wieder chumm, und no ne mol,  
 so gen mer d'Gühl scho Antwort, wenni rüef,  
 se weihet mer scho der Morgelust ins Gesicht.  
 Der Tag verwacht im Tanne-Wald, er lüpft  
 als gmach der Umhang obsi; 's Morgeliecht  
 es rieslet still in d'Nacht, und endli wahl't's  
 in goldne Strömen über Berg und Thal.  
 Es zuckt und wacht an allen Orte; 's goht

e Lade

e Lade do und dört e Husthür uf,  
und 's Lebe wandlet use frey und froh.

Du liebi Seel, was wirds e Fyrtig sy,  
wenn mit der Zit die lezti Nacht versinkt,  
wenn alli goldne Sterne groß und chlei,  
und wenn der Mond und 's Morgeroth und d'Sunn  
in Himmels-Liecht verrinnen, und der Glast  
bis in die tiefe Gräber abe dringt,  
und d'Muetter rüest de Chindlene: „'s isch Tag!“  
und alles usem Schlof verwacht, und do  
ne Laden ufgoh, dört e schweri Thür!  
Die Todte luegen use iung und schön.  
's het menge Schade gutet über Nacht,  
und menge tiefe Schnatte bis ins Herz  
isch heil. Sie luegen use gsund und schön,  
und tunke 's Gesicht in Himmels-Luft. Sie stärkt  
bis tief ins Herz — o wennis doch bald so chäm!

„Loset, was i euch will sage!  
„D'Glocke het Zwölfi gschlage.

„Und d'Liechtli brennen alli no;  
„der Tag will iemerst no nit cho.  
„Doch Gott im Himmel lebt und wacht,  
„er hört wohl, wenn es Bieri schlacht!“